

Alexander Bruns

**Die Auswirkungen von materieller
Deprivation und Defiziten in der
Ausbildung auf die Entstehung von
Jugendkriminalität und Möglichkeiten der
Prävention**

Diplomarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



**„Die Auswirkungen von materieller Deprivation und Defiziten
in der Ausbildung auf die Entstehung von Jugendkriminalität
und Möglichkeiten der Prävention.“**

Magisterarbeit zur Erlangung des Magistergrades (M.A.) im Fach
Soziologie am Fachbereich für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
der Technischen Universität Braunschweig

vorgelegt von

Alexander Bruns

Inhaltsverzeichnis

1.) Einleitung	3
1.1.) Theoretische Bezüge.....	8
1.1.1) Das Desintegrationskonzept von Heitmeyer.....	10
1.2) Die Entwicklung der offiziell registrierten Jugendkriminalität.....	13
1.2.1) Beurteilung der Aussagekraft der Polizeilichen Kriminalstatistik.....	16
2.) Auswirkungen von Defiziten im Bildungsbereich auf die Entstehung von Jugenddevianz	18
2.1) Die negativen Folgen für geringer qualifizierte Jugendliche.....	18
2.1.1) Der Einfluß von pessimistischen Zukunftsvorstellungen auf die Entstehung von Devianz.....	21
2.1.2) Negatives Selbstbild als Prädiktor für Devianz.....	25
2.1.3) Bildungsbedingte Statusdeprivation als Auslöser für den Anschluß an deviante Gruppen.....	32
2.2) Empirische Ergebnisse zu den Häufigkeiten devianten Verhaltens in Abhängigkeit von der Schulform.....	38
2.3) Bewertung der vorliegenden Ergebnisse.....	45
2.4) Weiterführende Überlegungen.....	47
3.) Auswirkungen von materiellen Mangellagen bei Jugendlichen auf die Entstehung von deviantem Verhalten	50
3.1) Die Analyse potentieller Wirkungsgefüge.....	53
3.1.1) Negative familiäre Interaktionsformen aufgrund materieller Deprivation als Auslöser von deviantem Verhalten.....	54
3.1.2) Der Einfluß von mangelnden Konsum- und Freizeitmöglichkeiten materiell deprivierter Jugendlicher auf die Entstehung von Devianz.....	60
3.1.3) Ausgrenzungsprozesse im Umfeld der Gleichaltrigen-Gruppe und Devianz als Versuch zur Integration.....	67
3.2) Der empirische Zusammenhang von materieller Deprivation und Devianz	

Jugendlicher.....	72
3.3) Bewertung des empirischen Materials.....	77
3.4) Das Zusammentreffen der beiden behandelten Problemlagen.....	79
4.) Möglichkeiten der Prävention.....	81
4.1) Die Bereiche der Kriminalprävention.....	81
4.2) Folgerungen für die primäre Prävention.....	83
4.2.1) Maßnahmen im Ausbildungs- und Arbeitsmarktbereich.....	83
4.2.2) Aufgaben im Bereich der Hauptschule.....	86
4.2.3) Verbesserung der Freizeitsituation von materiell deprivierten Jugendlichen.....	88
4.2.4) Beschaffung finanzieller Mittel.....	92
4.3) Folgerungen für die sekundäre Prävention.....	94
4.3.1) Den Funktionen der Devianz entgegenwirken.....	94
4.3.2) Handlungsalternativen eröffnen.....	96
5.) Schlußbemerkungen.....	99
Literaturverzeichnis.....	102

1.) Einleitung

Bei der Bekanntgabe der letzten Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) der Bundesrepublik Deutschland Ende Mai 1999 wurde erneut darauf hingewiesen, daß auch im Jahr 1998 die registrierte Kriminalität von Jugendlichen weiter angestiegen sei, während diejenige der Erwachsenen leicht abgenommen habe.

Damit hat sich der Anteil Jugendlicher und Heranwachsender an sämtlichen Tatverdächtigen weiter erhöht, so daß diese Altersgruppen mittlerweile ca. dreimal so häufig unter den Tatverdächtigen vertreten sind, als es ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht.¹

Der Trend, der sich somit fortsetzt, wird bereits seit einigen Jahren in den Medien beklagt, wobei in der wachsenden Kriminalität und insbesondere der Gewalt von Jugendlichen eine Gefahr für die Gesellschaft gesehen wird. Abgesehen davon, daß es durch die mediale Darstellung von extremen Einzelfällen leicht zu Verzerrungen der Wirklichkeit kommt, ist doch das gewachsene öffentliche, wissenschaftliche und auch politische Interesse an diesem Thema deutlich wahrnehmbar, was sich z.B. in der wachsenden Zahl von diesbezüglichen Reportagen, Fachpublikationen und Parteiprogrammen niederschlägt.

Um diesem Kriminalitätsanstieg begegnen und präventive Maßnahmen ergreifen zu können, ist es nötig, Zusammenhänge und Faktoren zu erkennen, welche die Entstehung von kriminellen Verhalten Jugendlicher begünstigen können.

Diese Arbeit soll mit ihrer speziellen Fragestellung einen Beitrag dazu leisten, derartige Zusammenhänge sichtbar zu machen und daraus Folgerungen für die Kriminalitätsprävention abzuleiten.

Die Fragestellung, die in dieser Arbeit untersucht werden soll, ergab sich aus der sozialwissenschaftlichen Diskussion um wachsende soziale Gegensätze in unserer Gesellschaft. Zum Ausdruck kommt diese Diskussion etwa im Begriff der Zwei-Drittel-Gesellschaft, womit gemeint ist, daß zwei Drittel der Bevölkerung über einen geregelten Zugang zu Ressourcen wie Arbeit, Einkommen, Wohnraum und Bildung verfügen, während ein Drittel Unterversorgungen in einer oder mehreren dieser Dimensionen aufweist, wobei dieses Drittel nochmals unterteilt werden kann in eine Minderheit, die sich dauerhaft in einer Problemlage befindet und einem größeren Teil, der vorübergehend davon betroffen ist.²

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (1998b), S. 61; Bundeskriminalamt (1999).

² Vgl. Scherr (1998), S. 509f.; Bohle (1997), S. 137, 146.

Anknüpfend an derartige Entwicklungen des gesellschaftlichen Wandels wurde von Heitmeyer³ ein Konzept vorgelegt, das die desintegrierenden Faktoren in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen aufzeigt. Ähnlich werden in dieser Arbeit spezifische gesellschaftliche Bedingungen für jugendliche Delinquenz untersucht.

Hinzu kommt, daß in der neueren kriminologischen Forschung vermehrt auf soziale Gegensätze hingewiesen wird, etwa indem Untersuchungen aus Großbritannien unter dem Titel der „Winner-Loser-Kultur“ auf deutsche Verhältnisse übertragen werden.⁴

In persönlichen Kontakt mit dem Thema außerhalb meines Studiums kam ich durch ein Praktikum beim Sozialplanungsamt der Stadt Braunschweig, in dem ich mich mit der Auswertung der regionalen Kriminalstatistik beschäftigte, wobei auch die räumliche Kriminalitätsverteilung mit der Armutsverteilung der Stadt Braunschweig als ein Aspekt sozialer Ungleichheit in Bezug gesetzt wurde.

Ich gehe nun davon aus, daß soziale Gegensätze auch bei jungen Menschen deutlich hervortreten und daß diese Erfahrung bei den deprivierten Jugendlichen Reaktionsweisen in Form von abweichendem Verhalten begünstigen kann.

Es soll also untersucht werden, ob und inwiefern sich gesellschaftliche Verhältnisse auf individuelles, in diesem Fall delinquentes, Verhalten auswirken können.

Dabei konzentriere ich mich in dieser Arbeit auf soziale Gegensätze im *materiellen Bereich* und im *Bildungsbereich*, da hier für Jugendliche die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse (in Form von wachsender Armut unter Jugendlichen und sinkenden Zukunftschancen für geringer Qualifizierte) m.E. am deutlichsten hervortreten, so daß Unterschiede in diesen Bereichen die bedeutendsten Auswirkungen auf die Lebenswelt und das Verhalten Jugendlicher haben, was jeweils in den entsprechenden Kapiteln deutlich herausgearbeitet werden soll. Obwohl zweifellos auch andere Faktoren zur Entstehung der Jugendkriminalität beitragen können, wurden diese Bereiche von großer Aktualität ausgewählt, da sie einerseits eigenständige Desintegrationspotentiale mit „sozialisationsrelevante[n] Folgen“⁵ hervorbringen können und da sie andererseits gesellschaftspolitisch *beeinflussbare* Rahmenbedingungen der modernen Jugendphase darstellen, die außerdem durchaus als wichtige Triebfedern für den – noch zu überprüfenden – Anstieg der Kriminalitätsraten in Frage kommen könnten.

³ Heitmeyer (1997a); (1997b).

⁴ Pfeiffer; Wetzels (1997), S. 354; Pfeiffer; Brettfeld; Delzer (1997), S. 72.

⁵ Heitmeyer (1997d), S. 629.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, zu untersuchen, inwieweit Defizite im Bildungsbereich einerseits und materielle Deprivation andererseits bei Jugendlichen zur Entstehung von abweichenden Verhaltensweisen führen können. Um die jeweiligen Zusammenhänge mit dem notwendigen analytischen Vorgehen darstellen zu können, müssen die beiden Variablen – materielle Deprivation und Defizite in der Ausbildung – getrennt voneinander behandelt werden.

Dabei kann es nicht ausreichen, lediglich etwaige direkte Zusammenhänge zwischen beiden Formen von Defiziten und Kriminalität zu untersuchen, sondern es muß zunächst geprüft werden, über welche konkreten individuellen und sozialen vermittelnden Instanzen sich die jeweiligen Benachteiligungen auf das Verhalten Jugendlicher auswirken können und welche empirischen Belege sich dafür anführen lassen. Hierzu sollen auch psychologische und sozialpsychologische Annahmen herangezogen werden, die zur Erhellung der Entstehungszusammenhänge von kriminellem Verhalten beitragen. Erst wenn auf diese Art ein empirisch gestützter Bezugsrahmen geschaffen wurde, können Ergebnisse aus Untersuchungen über direkte Zusammenhänge angeführt werden. Die Zielsetzung umfaßt somit auch die Identifizierung der intervenierenden Variablen und deren Wirkungsweisen, was in der kriminalsoziologischen Literatur m.E. zum Großteil nur marginal oder stichwortartig geschieht.

Es soll in dieser Arbeit also nicht die gesamte Jugendkriminalität mit ihren sämtlichen Ursachen behandelt oder gar erklärt werden, sondern die Entstehung von Jugendkriminalität soll lediglich unter den Aspekten von Bildungsdefiziten und materiellen Deprivationen betrachtet werden.

Dabei erfolgt eine Konzentration auf Jugendliche, die sich im Schulalter befinden, da die *Entstehungsbedingungen* der Kriminalität beleuchtet werden sollen und deviantes Verhalten lediglich in den seltensten Fällen nach der Schulzeit zum ersten Mal auftritt, sondern dann vielmehr als eine *Beibehaltung* abweichender Handlungsweisen anzusehen ist.⁶ Trotz dieser Begrenzung werden z.T. auch Untersuchungen angeführt, in denen die Stichprobe der Jugendlichen bzw. Heranwachsenden diese Altersgrenze ein wenig überschreitet, wenn m.E. davon ausgegangen werden kann, daß die Untersuchungsergebnisse für die relevante Altersgruppe ebenso zutreffend sind

Die Arbeit behandelt das Thema in folgenden Schritten: Nach einer kurzen theoretischen Zuordnung der in dieser Arbeit behandelten Fragestellung, vor allem mit Bezug zum

⁶ Vgl. Tillmann (1997), S. 16; Fuchs; Lamnek; Luedtke (1996), S. 10; Montada (1995), S. 1026f.

Desintegrationskonzept von Heitmeyer, wird anhand von Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) dargestellt, wie sich die Jugendkriminalität in ihrer offiziellen Registrierung seit dem Ende der 80er Jahre entwickelt hat, um die gegenwärtige Situation einschätzen zu können. Um diese Daten angemessen bewerten zu können, muß jedoch auch die Aussagekraft der PKS kritisch beurteilt werden.

Anschließend werden im zweiten Kapitel die Auswirkungen von Defiziten im Bildungsbereich auf die Entstehung von abweichendem Verhalten Jugendlicher untersucht. Es soll geprüft werden, ob sich Schüler⁷ mit niedrigeren antizipierten Bildungsabschlüssen häufiger deviant verhalten als andere Schüler.

Zum einen soll danach gefragt werden, ob sich bei dieser Gruppe, die sich vor allem aus Hauptschülern zusammensetzt, der in den letzten Jahren verschärfte Konkurrenzdruck in pessimistischen Zukunftsvorstellungen niederschlägt und ob diese mit abweichendem Verhalten in Verbindung stehen. Dazu muß vorher verdeutlicht werden, wie sich verschärfte Konkurrenzbeziehungen auf dem Arbeitsmarkt bis in die einzelnen Schulformen hineinverlagern und wie sie von Schülern wahrgenommen werden. Ebenso wie die pessimistischen Zukunftsvorstellungen soll auch das Selbstbild der Schüler als vermittelnder Faktor betrachtet und seine Rolle im Entstehungszusammenhang von Devianz beleuchtet werden. Desweiteren sollen potentielle Auswirkungen von bildungsbedingten Statusdeprivationen bei Jugendlichen auf den Anschluß an deviante Gruppen überprüft werden.

Erst nach der Behandlung dieser intervenierenden Variablen soll dann der Zusammenhang zwischen der Schulform und der Häufigkeit von deviantem Verhalten direkt untersucht werden, woran sich eine resümierende Bewertung der in diesem Kapitel angeführten Untersuchungsergebnisse anschließt.

Auf den Einfluß des *erreichten* Schulabschlusses auf Jugenddevianz soll abschließend anhand des problematischen Überganges von der Schule in die Berufsausbildung, also an der ersten Schwelle, bei der sog. „Abkühlungsprozesse“⁸ eine wichtige Rolle spielen, kurz in weiterführenden Überlegungen hingewiesen werden.

Das dritte Kapitel widmet sich den Auswirkungen materieller Deprivation auf die Entstehung von Jugenddevianz. Auch hier soll wiederum untersucht werden, über welche vermittelnden Faktoren derartige Deprivationen auf das Verhalten einwirken können.

⁷ Zugunsten des Leseflusses wird in dieser Arbeit auf geschlechtsspezifische Unterscheidungen verzichtet. Gleichwohl sind weibliche Personen stets ebenso impliziert.

⁸ Mariak; Seus (1993).

Dabei werden zunächst die Auswirkungen auf das Erziehungsverhalten der Eltern und das daraus möglicherweise resultierende abweichende Verhalten der Jugendlichen betrachtet, da davon ausgegangen wird, daß sich materielle Deprivation bei Jugendlichen primär über die Familie vermittelt.

Anschließend werden die möglichen Einschränkungen im Freizeitbereich materiell deprivierter Jugendlicher im Hinblick auf die Entstehung von Devianz – auch angesichts wachsender Gegensätze zwischen Armut und Wohlstand – behandelt. Darauf folgt die Betrachtung von potentiellen Ausgrenzungsprozessen im Bereich der Gleichaltrigen-gruppe aufgrund materieller Beschränkungen.

Nachdem auf diese Art wiederum die möglichen Verbindungslinien zwischen materieller Deprivation und Devianz bei Jugendlichen hergestellt wurden, sollen Untersuchungen herangezogen werden, die den direkten Zusammenhang zwischen Deprivation und Devianz erforschen.

Nach einem kürzeren Abschnitt über die besondere Problemlage, die durch das Auftreten einer Kumulation von sowohl materiellen als auch Bildungsdefiziten entsteht, bilden die Folgerungen, die sich aus der untersuchten Thematik für die Kriminalprävention ergeben, den Gegenstand des Abschlußkapitels. Dabei sollen sowohl gesellschafts-politische als auch kommunale kriminalpräventive Maßnahmen, die der primären und sekundären Prävention zuzuordnen sind und die sich auch aus der Identifizierung der potentiellen vermittelnden Faktoren ergeben, angeführt werden. Zur Veranschaulichung der Umsetzungsmöglichkeiten werden Beispiele aus der Praxis angeführt.

Als Material werden neben den Daten aus den offiziellen Kriminalitätsstatistiken sowie den Armuts- und Bildungsberichten zum überwiegenden Teil Untersuchungen aus der jugendsoziologischen Literatur, insbesondere möglichst aktuelle Befragungen zur selbst-berichteten Devianz, zur Durchführung von Sekundäranalysen herangezogen. Dabei sollen Studien, die quantitative Methoden (z.B. Fragebogenerhebungen) anwenden und Untersuchungen, die mit qualitativen Verfahren (z.B. offenen Interviews) arbeiten, einander ergänzend angeführt werden.⁹ Aus Platzgründen ist es jedoch nicht möglich, jede einzelne Studie (methoden-)kritisch umfassend zu betrachten, zumal die Frage im Vordergrund steht, welche Wirkungszusammenhänge sich aus den Untersuchungen in der Tendenz ergeben. Desweiteren werden Ergebnisse aus Gesprächen mit Vertretern relevanter Instanzen (Kriminalpolizei, Jugendamt) wiedergegeben sowie insbesondere

⁹ Vgl. Friedrichs (1990); Lamnek (1989); Witzel (1982).

zum Bereich der präventiven Maßnahmen beispielhaft Projekte herangezogen, die mir durch das Praktikum im Sozialplanungsamt der Stadt Braunschweig bekannt wurden. Aufgrund der Materiallage, besonders der Dunkelfelduntersuchungen, kann keine einheitliche Operationalisierung von „Kriminalität“ benutzt werden, sondern es muß auf den allgemeineren Begriff der „Devianz“ zurückgegriffen werden, da häufig z.B. generell nach „aggressivem Verhalten“ anstatt nach konkreten Straftatbeständen gefragt wurde. Bei unterschiedlicher Erfassung von Gewalt wird gewalttätiges Verhalten in seiner engeren Definition als physische Schädigung von Personen oder Gegenständen berücksichtigt, da diese Verhaltensweisen in einem engeren Zusammenhang mit den als „kriminell“ bezeichneten Handlungen stehen als z.B. psychische Gewalttaten wie Beschimpfungen oder Beleidigungen.

Desweiteren kann materielle Deprivation nicht durch eine standardisierte Armutsgrenze erfaßt werden, sondern wird z.T. über das subjektive Gefühl einer Mangellage beschrieben, was meiner Ansicht nach keinen Nachteil bedeuten muß, da in der Arbeit namentlich die Reaktionsweisen auf *erlebte* Deprivation thematisiert werden sollen.

Überdies kann im Rahmen dieser Arbeit eine Differenzierung zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen nicht geleistet werden. Wird in den Studien ausnahmsweise eine nach Nationalität getrennte Auswertung vorgenommen, so werden hier die Ergebnisse der deutschen Jugendlichen wiedergegeben, da sich bei nichtdeutschen Jugendlichen spezifische Problemlagen ergeben, die sich zudem nach der Nationalität unterscheiden und explizit bisher nur unzureichend untersucht worden sind.¹⁰ Sollten sich dessenungeachtet Zusammenhänge zwischen den hier untersuchten gesellschaftlichen Verhältnisse und Jugenddevianz zeigen, so sollte es selbstverständlich sein, daß Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der Jugendlichen unabhängig von ihrer Nationalität ergriffen werden müssen.

1.1) Theoretische Bezüge

Bevor auf die quantitative Entwicklung der Jugendkriminalität eingegangen werden soll, wird die Fragestellung dieser Arbeit zunächst in kurzer Form zu verwandten kriminalitäts- und gesellschaftstheoretischen Konzepten in Bezug gesetzt. Dabei geht es weder darum, einen Überblick über die Theorien kriminellen Verhaltens zu geben, noch

darum, Kriminalitätstheorien kritisch zu würdigen, sondern es soll lediglich eine abgrenzende theoretische Einordnung geschaffen werden.

Als ein meine Fragestellung umfassender theoretischer Bezugsrahmen ist insbesondere die Anomietheorie von R. K. Merton¹¹ anzuführen, die Zusammenhänge zwischen der Sozialstruktur und dem Auftreten von abweichendem Verhalten in einer Gesellschaft herstellt.¹²

Merton unterscheidet dazu zwischen der kulturellen und der sozialen Struktur einer Gesellschaft. Die kulturelle Struktur wird dabei definiert als der für sämtliche Gesellschaftsmitglieder gültige Komplex der kulturell festgelegten Wert- und Zielvorstellungen und der erlaubten Wege in Form von Normen und Vorschriften zur Erreichung dieser Ziele.¹³ Die soziale Struktur bezieht sich auf das Gefüge der sozialen Beziehungen, in das die Gesellschaftsmitglieder in unterschiedlicher Weise eingebunden sind, was nach Merton wiederum von der Zugehörigkeit zu bestimmten Schichten abhängig ist.¹⁴

Als Zustand der Anomie beschreibt Merton die Diskrepanz zwischen den kulturellen Zielen und Normen und den sozial-strukturellen Möglichkeiten, in Übereinstimmung mit diesen Normen die Ziele zu erreichen. Dadurch gerät das Gesellschaftsgefüge und mit ihm ein Teil der Gesellschaftsmitglieder in die Lage einer anomischen Spannung:

„Die Sozialstruktur gerät also in Spannung zu den kulturellen Werten, indem sie wert- und normadäquates Handeln den Inhabern bestimmter Positionen in der Gesellschaft ohne weiteres ermöglicht, anderen dagegen erschwert oder gar unmöglich macht.“¹⁵

Merton beschreibt nun in Form einer Typologie verschiedene mögliche Reaktionen auf diese anomische Spannung, von denen die der „Innovation“¹⁶ an dieser Stelle am bedeutsamsten ist. Dabei wird versucht, die kulturell festgelegten Ziele durch institutionell nicht vorgegebene Mittel, also durch abweichendes Verhalten zu erreichen. Andere Anpassungsformen sind neben der Konformität die Aufgabe der Ziele, während an den Mitteln zur Erreichung der Ziele festgehalten wird (Ritualismus), die Distanzierung von

¹⁰ Vgl. Heitmeyer (1998), S. 126.

¹¹ Merton (1974).

¹² Zur Aktualität der Anomie-Theorie vgl. auch: Kawamura (1994), S. 176; Nölke (1994), S. 31f.

¹³ Merton (1974), S. 286f.

¹⁴ Ebd., S. 292. Bohle; Heitmeyer; Kühnel; Sander (1997), S. 40.

¹⁵ Merton (1974), S. 292.

¹⁶ Ebd., S. 294ff.

Zielen und Mitteln (Rückzug) und der Versuch, die gegebenen Ziele und Mittel durch neue zu ersetzen (Rebellion).¹⁷

Der Bezug zu der Fragestellung dieser Arbeit läßt sich insofern herstellen, als daß in unserer erfolgs- und prestigeorientierten Gesellschaft sowohl die Erlangung einer guten gesellschaftlichen Position durch entsprechende Berufstätigkeit als auch der Besitz von materiellen Gütern und ausreichende Möglichkeiten zum Konsum als kulturell bestimmte Zielvorstellungen angesehen werden können, was zu Beginn der Kapitel 2 und 3 deutlicher dargestellt wird. Ist der gesellschaftlich akzeptierte Zugang zu diesen Zielen – durch Defizite in der Ausbildung bei einer hohen Arbeitslosenquote bzw. durch materielle Deprivation – eingeschränkt, kann nach der Anomietheorie die Entstehung abweichenden Verhaltens begünstigt werden, um die Ziele – z.B. in ihrer symbolischen Form von Statusgütern – doch zu erreichen. Während es sich bei Mertons Typologie der möglichen Reaktionsformen auf anomische Strukturen lediglich „um ein rein deskriptives Schema handelt, das keine Erklärungen über die Entstehungsbedingungen entsprechender Handlungen bietet“¹⁸, sollen in dieser Arbeit gerade diese Entstehungsbedingungen auf der konkreten Handlungsebene näher untersucht werden. Außerdem wird hier davon ausgegangen, daß Abweichung nicht nur in Form von *instrumenteller* Devianz, also zur Erreichung eines Ziels auftreten kann, sondern ebenso eine *expressive*, z.B. gewalttätige Reaktionsweise darstellen kann.¹⁹

1.1.1) Das Desintegrationskonzept von Heitmeyer

Die Anomietheorie von Merton, die in den 30er Jahren mit Bezug auf amerikanische Verhältnisse entstanden ist, wurde ebenso wie das ihr vorausgegangene Anomiekonzept von Durkheim²⁰ im Zuge des Desintegrationskonzepts von Heitmeyer und seinen

¹⁷ Ebd., S. 293.

¹⁸ Bolhe; Heitmeyer; Kühnel; Sander (1997), S. 42.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 56.

²⁰ Durkheim (1973); (1977). Durkheim, der als erster den Begriff der Anomie, also der *Regellosigkeit*, in die Soziologie einführte, betrachtete die Anomie als Problem fehlender Werte und Orientierungen infolge sozialen Wandels. Dadurch würden die regulativen Kräfte und Abhängigkeitsverhältnisse geschwächt, die die Aspirationen der Gesellschaftsmitglieder notwendigerweise beschränken müßten, damit die Zielsetzungen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln auch realisiert werden könnten.